

Thurgau lokal

Schloss Hauptwil
Peter di Gallo und Matthias Gehring informieren, was mit dem Schloss passiert. 42

Der Grieche ohne Bart

Wertvoll Tobias Hotz aus Weinfelden restaurierte eine antike Statue, die lange Zeit unerkant auf einem Friedhof stand. Aufwendig wurde sie auch kopiert. Das antike Original wartet künftig im Museum der Universität Zürich auf Besucher.

Sabrina Bächli
sabrina.baechli@thurgauerzeitung.ch

Stumm und starr stehen sie nebeneinander. Die drei Menander. Der mittlere sieht etwas angeschlagen aus. Seine Nase fehlt, die Ohren sind zerfurcht, an einer Hand fehlen die Fingerkuppen, im Bein klafft ein grosses Loch, und sein Kleid hat auch schon bessere Zeiten gesehen. Kein Wunder, der stolze Grieche ist auch schon über 2000 Jahre alt. Seine Gspänli rechts und links von ihm sind viel jünger und machen einen wesentlich frischeren Eindruck. Sie sind jedoch nur Abgüsse der antiken Statue und das Werk des Diplomrestaurators Tobias Hotz aus Weinfelden. Er hat die Statue vom Friedhof im bernischen Gerzensee nach Weinfelden gebracht. Die Gemeinde Gerzensee beauftragte ihn damit, die Statue auf dem Familiengrab der Stukers zu untersuchen und zu reinigen. Das war vor sechs Jahren, was danach folgte ist eine Odyssee.

Die antike Statue ist eine römische Kopie

Kunsthistoriker erkannten, dass es sich um eine Statue des griechischen Poeten Menander handelt, der etwa 300 vor Christus lebte. Die Statue selbst wurde etwa 50 vor Christus von den Römern hergestellt und ist ein Abbild einer griechischen Statue. «Es gibt andere Statuen von Menander, die dieser sehr ähnlich sehen», sagt Hotz, «deshalb konnte unsere Statue zugeordnet werden. Ausserdem ist Menander einer der wenigen Griechen, die ohne Bart dargestellt werden; das ist aussergewöhnlich.»

Er kennt die Geschichte des Menanders in- und auswendig. An der Wand hängt eine grosse Karte



Tobias Hotz zwischen den Statuen. Vor ihm das 2000 Jahre alte Original des griechischen Poeten Menander.

Bild: Andrea Stalder

eine Kopie herzustellen, damit der echte Menander in ein Museum kann. Dank Zahnbürsteli und einer Schönheitspackung für den stark verschmutzten Oberschenkel, erstrahlt Menander wieder in schönem hellem Weiss.

Das Loch im Bein bleibt

Das Original kommt nächste Woche in das Museum der Universität Zürich. «Dafür ist es wichtig, dass keine Verschönerungen an der Statue sind, das wäre zu Forschungszwecke ungeeignet», sagt Hotz. Deshalb fehlen der antiken Statue immer noch die Nase, Finger, und das grosse Loch im Bein zeigt die Eisenstange, die ihm zur Stabilität ins Bein gestossen wurde. Vom Original hat er mit einer weichen Silikon-Kautschuk-Masse ein Negativ gemacht und damit einen ersten Probeguss aus Gips. Danach wurde die Negativform mit einem Beton-Marmor-Gemisch gefüllt. Davon hat es zwei Abgüsse gegeben. Einer steht schon wieder auf dem Familiengrab in Gerzensee. Der andere Abguss kommt in das Studienzentrum der Nationalbank, weil die einen Teil des Projektes mitfinanziert hat. «Witzigerweise ist das Studienzentrum ebenfalls in Gerzensee, deshalb hat die Gemeinde künftig zwei Menander auf ihrem Boden.» Den Betonabguss zu öffnen, war ein unglaublicher Moment für Hotz: «Die Negativform nach dem Giessen zu öffnen, ist der entscheidende Moment, ob alles geklappt hat. Ich war wahnsinnig nervös.» Sich von der Statue zu trennen, fällt ihm nicht leicht. «Es ist mein Baby», sagt Hotz mit einem Lächeln. Ein kleiner Trost bleibt ihm: Den Gipsabguss wird er behalten. So kann er Menander jederzeit anlächeln.

Komödien mit Happy End

Menander war ein griechischer Komödiendichter. Er studierte an der von Aristoteles gegründeten Philosophenschule und war Schüler von Theophrast. Er hat über 100 Komödien gedichtet, die meisten davon sind jedoch nicht mehr oder nur bruchstückhaft erhalten. Nur das Werk «Dysko-

los» (Der Menschenfeind) ist fast vollständig überliefert. Seine Komödien sind unpolitisch, zeigen die kleinen Schwächen der Gesellschaft auf, münden stets in einem Happy End. Er gilt als einer der bedeutendsten Dichter der Neuen Komödie. Angeblich starb er bei einem Badeunfall. (sba)

Einst gehörte er Kaiserin Sisi

Die Statue wurde vom berühmten Archäologen Heinrich Schliemann in der Nähe der Akropolis entdeckt. Über Kaiser Wilhelm II. von Preussen kam die Statue zu Kaiserin Sisi von Österreich nach Korfu. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde sie nach Lugano gebracht. Ab 1927 kam die Figur in den

Kunsthandel. Dann ist etwa für 20 Jahre unklar, wo genau die Statue verblieb, bis sie Jürg Stuker erwarb und 1953 auf dem Familiengrab in Gerzensee aufstellte. «Stukers Pflegevater war Hofmeister am griechischen Königshof, so schliesst sich also der Kreis wieder», sagt Hotz. (sba)

von Europa, dort hat er mit verschiedenen farbigen Pinnadeln die Stationen des Menanders gekennzeichnet und Bilder aller ehemaligen Besitzer und des Entdeckers der Statue daneben gehängt. Mit einem langen Bambusstock zeigt

Hotz auf die Bilder, schnell hat er ein Dossier zur Hand, worin steht, wie Menander anhand des Faltenwurfs seines Kleides von Fachpersonen erkannt wurde. Es hängen Echtheitszertifikate und Bescheinigungen an den Wänden, Fotos

der verschiedenen Etappen, die Menander in der Schweiz durchlief, Grafiken von Messungen, die Hotz durchführte und Fotos von den Reinigungsarbeiten an der antiken Statue. Seit sechs Jahren beschäftigt sich

Tobias Hotz mit Menander, wenn er von ihm erzählt, leuchten seine Augen. «Antike Stauten restauriere ich nicht jeden Tag», sagt er. Die jetzige Besitzerin der Statue, die Gemeinde Gerzensee, beauftragte Tobias Hotz, von Menander

Christkind 2016

«Als Christkind hätte ich goldene Flügel und einen Heiligenschein. Ich würde etwas gegen die Ungerechtigkeit auf der Welt tun. Es macht mich traurig, wenn sie in anderen Ländern fast nichts haben. Wir besitzen hier so vieles. Überall hängen warme Jacken. Manche Kinder können nicht in die Schule gehen, weil ihre Eltern das Geld nicht haben. Ich würde ihnen das geben, was sie brauchen.» (amd)



Alia (10) aus Frauenfeld
Bild: Andrea Stalder

Atemalkoholtest für Bootsführer

Schiffahrt Bei Freizeitkapitänen soll künftig wie bei Autofahrern ein Atemalkoholtest genügen, um einen zu hohen Pegel nachzuweisen.

Der Ständerat hat gestern die Atemalkoholtests und weitere Änderungen des Binnenschiffahrtsgesetzes gutgeheissen. Mit der Revision wird eine Rechtsgrundlage für beweissichere Atemalkoholproben geschaffen, wie sie im Strassenverkehr üblich sind. Die Vorlage geht nun an den Nationalrat. Im Ständerat stiess die Änderung auf keinerlei Widerstand. Der Bundesrat hatte argumentiert, Blutproben seien aufwendig und teuer. Die Atemalkoholprobe habe sich bewährt.

Auf dem Bodensee ändert sich nichts

Der schweizerische Verband für Motorbootfahrer hatte sich im Mai vergangenen Jahres vehement gegen diese Änderung ausgesprochen. Die private Binnen-



Der Bootshafen in Kreuzlingen: In Sachen Promillegrenze ändert sich auf dem Bodensee nichts.
Bild: Andrea Stalder

schiffahrt lasse sich nicht im geringsten mit dem Strassenverkehr vergleichen, hiess es damals. Seit 2014 gilt auf Schweizer Gewäs-

sern dieselbe Promillegrenze wie auf der Strasse. Eine Ausnahme bleibt der Bodensee. Dort gilt nach wie vor die Grenze von

0,8 Promille. Diese gilt auch auf dem Rhein bis Schaffhausen. Die Bodenseeschiffahrt wird in einer gemeinsamen Verordnung der Anrainerstaaten geregelt. Kern der Gesetzesvorlage ist aus Sicht der Regierung eine neue Sicherheitsaufsicht.

Bisher wurden Schiffe umfassend getestet, bevor sie zugelassen wurden. Neu muss der Geschwinder nachweisen, dass ein Schiff sicher ist, und der Behörde die Unterlagen vorlegen. Damit wird das Verfahren an jenes angeglichen, das für Eisen- und Seilbahnen gilt. Der Bund rechnet mit Mehrkosten für den Sicherheitsnachweis. Weiter will der Ständerat, dass Bootsführer erst ab vollendetem 75. Altersjahr die Fahreignung untersuchen lassen müssen. (ure/sda)

In der TZ von 1916 Bahnarbeiter verunfallt

Etzwil Am Sonntag ist hier auf der Station der etwa 75jährige Bahnarbeiter Gottlieb Brüttsch, wohnhaft in Wagenhausen, verunglückt. Er war beauftragt, die sich hier befindlichen Wasserkannen einzumachen, um sie vor Kälte zu schützen. Nachdem er das nötige Material zugeführt hatte, wollte er, vom Maschinenhaus herkommend, die Geleise überschreiten. Dabei wurde er vom auf Gleis 5 einzufahrenden Zuge Nr. 3858 erfasst und zwischen das Geleise geworfen. Obschon der Zug sofort angehalten werden konnte, fuhr die Maschine sowie zwei Achsen des Postwagens über ihn hinweg. Schwer verletzt wurde er hervorgezogen und nach Hause getragen. Der herbeigerufene Arzt konstatierte eine ziemlich schwere Wunde am Hinterkopf, jedoch keine lebensgefährlichen Verletzungen.